



Teller — Fayence, blauweiß bemalt mit Chinadekor — Delft, um 1700



Teller — roter Ton mit Emailfarbendekor — Léon Parvillé, Paris, um 1873

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Karl Schlemmer: Gottesdienst und Frömmigkeit in der Reichsstadt Nürnberg am Vorabend der Reformation. Würzburg: Echter 1980. XXXII, 596 S. (Forschungen zur fränkischen Kirchen- und Theologiegeschichte). DM 62,—.

An Untersuchungen über den Einzug und die Auswirkung der Reformation in Nürnberg, sei es aus der Sicht der protestantischen Kirchengeschichte oder der allgemeinen Geistes- oder politischen Geschichte, fehlt es nicht. Galt doch Nürnberg zu jener Zeit als die heimliche Hauptstadt oder, wie es Luther formulierte, als das „Auge und Ohr“ Deutschlands. Erstaunlicherweise ist die vorliegende Monographie aber, von katholischer als der gleichsam naturgemäß kompetenten Seite stammend, die erste zusammenfassende Darstellung der Frömmigkeit und des liturgischen Lebens, die das religiöse Leben der Reichsstadt am Vorabend der Reformation geprägt haben. Offenkundig hat, der Autor weist darauf hin, die katholische Liturgiewissenschaft ihre Aufmerksamkeit bisher etwas einseitig den Domkirchen der Bischofsstädte zugewandt. Ausgehend von der Einsicht, daß religiöses Leben ohne seinen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Hintergrund weder zu verstehen noch zu beschreiben sei, widmet Schlemmer diesem, aus der bekannten Literatur schöpfend,

ein historisch weit ausholendes Einleitungskapitel, als dessen Fazit die krisenhafte Gespaltenheit des spätmittelalterlichen Menschen zwischen welt offenem, vernunftgläubigem Selbstbewußtsein und um das Seelenheil bangender Jenseitshoffnung herausgestellt wird. Der Hauptteil breitet dann die komplexe Vielfalt des Gottesdienstes und der Frömmigkeit aus, wie sie vor allem an den Pfarrkirchen St. Sebald und St. Lorenz, aber auch an der Frauenkirche und an der Spitalkirche zum Hl. Geist institutionalisiert war. Das Spektrum reicht von der Struktur der Geistlichkeit und der Kirchenverwaltung über die liturgische Ausstattung (den liturgischen Büchern ist dabei ein umfangreicher eigener Abschnitt gewidmet) bis zur Feier des Kirchenjahres, den Formen der Messe, Sakramentspendung, Predigt und Prozessionen und zu Besonderheiten wie Jahrtagen, Stiftungen und Ablaßwesen. Knapper Raum beansprucht anschließend die Behandlung der spätmittelalterlichen Privatfrömmigkeit, deren Ausübung sich in Nürnberg wenig von anderen Städten unterschied. Schlemmers Buch ist in seinen Stärken und Schwächen eine typische Dissertation. Es steckt voll Stoff, 200 Seiten Anmerkungen belegen die Akribie, ein Literaturverzeichnis fehlt ebensowenig wie ein Register der Personen, Sachen und Orte. Woran es letztlich

mangelt, ist die Bündigkeit sowohl der Abfassung als auch des Resumees. Sie ist im breiten Fluß der Worte und der sich wiederholenden Feststellungen (z. B. S. 60 f./330) verloren gegangen. D. Schug

Nikolaus Selnecker 1530-1592. Gedenkschrift, hrsg. im Gedenkjahr zum 450. Geburtstag. Hrsg. Alfred Eckert, Helmut Süß. Hersbruck 1980. 103 S. DM 8,—. Zu beziehen durch das Evang.-Luth. Dekanat und das Hirtenmuseum Hersbruck.

Geburtsstadt und evangelische Gemeinde haben den 450. Geburtstag Nikolaus Selneckers zum Anlaß genommen, ihm eine entsprechende Gedenkschrift zu widmen. Selnecker ist am 6. Dezember 1530 in Hersbruck, das 1504 nürnbergisch geworden war, als Sohn des wohlhabenden Stadtschreibers und Kastners Georg Selnecker geboren. Dieser wurde 1534 als Procurator nach Nürnberg versetzt, wo er neben seiner Anwaltstätigkeit auch das Organistenamt am Heilig-Geist-Spital versah. Melanchthon, mit dem Vater befreundet, überträgt die Freundschaft auf den Sohn. Dieser wird Student und Magister in Wittenberg, 1558, von Melanchthon empfohlen, Hofprediger, kurz darauf auch Hofkantor und Prinzenzieher in Dresden. Professuren in Jena und Leipzig folgen, 1570-74 finden wir Selnecker als Kirchenrat und Generalsuperintendent in Braunschweig, 1576 als Pastor an der Thomaskirche in Leipzig. Seine Rolle bei den Auseinandersetzungen um die evangelische Lehre ist von eminenter Bedeutung. Als einer der Väter der Konkordienformel ist er in die Kirchengeschichte eingegangen. Er selbst mußte sein Wirken mit der Vertreibung aus Sachsen büßen. Hildesheim bot ihm das Amt eines Superintendenten. 1592, zur Schlichtung theologischer Streitigkeiten wieder nach Leipzig gerufen, starb er dort. Helmut Süß hat die Familiengeschichte, Alfred Eckert den Lebensweg und das theologische, kirchen- und universitätspolitische Wirken Selneckers beschrieben. Erich Bexreuther stellt ihn in den geistigen und politischen Zusammenhang seiner Zeit. Der Beitrag Heinz Seiferts gilt jenem Wesenszug Selneckers, von dem heute noch fünf Lieder im evangelischen Kirchengesangbuch zeugen (darunter die bekannten „Laß mich dein sein und bleiben“ und „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ“): seiner poetischen und besonders hohen musikalischen Begabung. Ab 1563 hat er 3 Bände „Der ganze Psalter des Königlichen Propheten Davids“,

1587 das Gesangbuch „Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesänge“ veröffentlicht. Etwa 120 Kirchenlieder gehen auf ihn selbst zurück. Das Bändchen ist mit einer Reihe von Abbildungen (Porträts, Titelblätter, Hersbrucker Ansichten) und einem Stammbaum ausgestattet, der mit Selneckers Vater beginnt und die Verzweigung seiner Nachkommenschaft (Nikolaus Selnecker hatte 15 Kinder) aufweist. Die Schrift hat weitgehend durchaus wissenschaftlichen Charakter. Sie hätte deshalb auch eine bibliographische Zusammenstellung wenigstens der wichtigsten Veröffentlichungen Selneckers aufnehmen sollen. D. Schug

Bayreuth: Als erster Band einer Schriftenreihe des 1980 eröffneten Jean-Paul-Museums der Stadt Bayreuth liegt jetzt ein „Katalog der ständigen Ausstellung“ vor. Sein Verfasser ist der Arzt Dr. Philipp Hauser, dessen bedeutende Privatsammlung den Grundstock des Museums bildet. Sie wurde der Stadt Bayreuth zunächst als Dauerleihgabe, für später als Schenkung überlassen. Dr. Hauser, auch Besitzer von Jean Pauls Bayreuther Wohn- und Sterbehäuser, lieferte mit dem informativen Katalog gewissermaßen den Schlüssel zu seiner Sammlung und zu den 269 Exponaten des kleinen Museums nach. Die Schrift (72 Seiten) ist in ihrer chronologischen Abfolge zugleich eine Kurzbiographie und erschließt den Zugang zu einem Werk, das den stattlichen Umfang von 60 Bänden erreichte. Kurze Zitate aus fast jedem ausgestellten Brief und komprimierte Inhaltsangaben der Romane und Erzählungen lassen die Welt des fränkischen Dichter-Genies, dem Bayreuth als das alte „Mekka“ seiner Seele galt, wieder lebendig werden. So bringt der Katalog eine für den Zeitgenossen unüberschaubar gewordene literarische Fülle auf den knappsten, gleichwohl möglichst erschöpfenden Nenner. fr 335

Jean-Paul-Museum der Stadt Bayreuth. Katalog der ständigen Ausstellung, DM 4,—, 72 SS, brosch.

Der gut aufgemachte Katalog, Heft 1 der Schriftenreihe Jean-Paul-Museum der Stadt Bayreuth, für die Museumsdirektor Dr. Manfred Eger verantwortlich ist, wurde von Dr. Philipp Hauser zusammengestellt. Dessen bedeutende Privatsammlung bildet den Grundstock des neuen Museums, das 269 Exponate zeigt. Ein farbiger Umschlag mit dem Porträt Jean Pauls (Pastell von Lorenz Kreul, 1823)